

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 21 (1916-1917)
Heft: 11

Artikel: Das Ziel der Erziehung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

machen. Weil dem Stricken ein gründliches Üben einzelner Bewegungen vorausgehen muss, verliert manches Kind Freude und Geduld. Etwas später, mit Händchen, die durch Nähen und Gestalten kleiner Gegenstände geschickter geworden sind, erlernt es auch das Stricken müheloser. Alle auszuführenden Gegenstände im Näh- und Strickunterricht sollen, was die Grösse anbetrifft, der noch kleinen Leistungsfähigkeit angepasst sein, und was die Form anbelangt, sollen sie der kindlichen Auffassungsgabe entsprechen. Wenn die kleinen Gegenstände im Lehrplan der Lehrerin als Vorübungen für spätere schwierigere Arbeiten gelten, soll das Kind davon nichts wissen; seine kleine Arbeit sei ihm Selbstzweck. Vorgezeigte Arbeiten nach dem Lehrplan der Stadt Bern zeigten, wie das Stricken ebenso reichlich zur Ausführung gelangen kann, in keiner Weise vernachlässigt zu werden braucht, auch dann, wenn im Unterricht mit Nähen begonnen wird. In ihren Aus- und Vorführungen hat Frl. Reinhard viele Arbeitslehrerinnen überzeugt, dass der vorgeschlagene Weg ein guter, des Anwendens, des Aus- und Aufbaues auch in andern Schulverhältnissen empfehlenswerter sei. — Als zweite Referentin sprach Frau Winistörfer, Oberarbeitslehrerin im Kanton Aargau. Sie betonte, dass das Stricken, wenn es gewandt und gerne ausgeführt werde, eine fürs ganze Volk wertvolle Arbeit bedeute. Es gehört als erste Arbeit in die Schule, damit es früh erlernt und immer wieder geübt werden kann. Im Kanton Aargau, wo die Mädchen erst mit 9 Jahren in die Arbeitsschule kommen, bietet das Erlernen des Strickens keine grossen Schwierigkeiten. Zudem kann die Lehrerin durch Anwenden verschiedener äusserer Mittel Freude und Lust am Stricken wecken und erhalten. Im ganzen erscheine die Frage, ob Nähen oder Stricken erstes Unterrichtsfach sein soll, nicht von Wichtigkeit, nur und ganz besonders in ländlichen Verhältnissen müsse dem Stricken und dem Ausführen der Strümpfe frühe und reiche Aufmerksamkeit geschenkt werden. — Der Meinungsaustausch brachte Frl. Reinhard's Ausführungen Zustimmung. Herr Pfr. Grütter, Seminardirektor in Hindelbank, ergänzte dieselben in trefflicher Weise, indem er bewies, dass das Stricken als eine sehr kunstvolle, darum neuere Erfindung grössere Anforderungen an die Kinder stelle, als das von alten Völkern schon angewandte Nähen mit seinem einfachen Vorgang. Psychologisch richtig sei darum: Zuerst nähen, später stricken. — Im Schlusswort befürwortete die Präsidentin einen engeren Zusammenschluss der Arbeitslehrerinnen in Bezirken und Kantonen, eine bessere Ausbildung und Vorbereitung und die Errichtung von Seminarien für die Arbeitslehrerinnen und das Obligatorium der weiblichen Fortbildungsschule zur teilweisen Entlastung der Arbeitsschule. — Noch einmal vereinigte die Ausstellung viele Teilnehmerinnen, die nach den Vorträgen mit neuem Interesse die Arbeiten besichtigten. — Mit warmem Danke im Herzen für alle, die zum schönen Gelingen der Tagung gearbeitet und beigesteuert hatten, vereinigte sich der Vorsatz, die Anregungen in Taten umzuwandeln und durch gute Arbeitsschulen dem Wohle des ganzen Volkes zu dienen. E. L.

Das Ziel der Erziehung.

Seit Jeremias Gotthelf für die Erzieher statt wissenschaftlicher Werke eine „Geographie der Seele“ gewünscht hat, sind viele psychologische und pädagogische Lehrbücher geschrieben und gedruckt worden. Nun hat der Krieg die Psychologie der Völker in erschütternder Weise aufgedeckt, und jeder Erzieher

ist sich klar bewusst, dass für sie alle eine Neuorientierung, wenn nicht ein vollständiges Umdenken nötig ist, dass eben neue Menschen für eine neue Zukunft heranreifen müssen.

Zwei bekannte Gelehrte haben in jüngster Zeit zu diesen Fragen Stellung genommen und wertvolle Wegleitung gegeben. Der Münchner Professor Fr. W. Förster (früher in Zürich), bringt in „Erziehung und Selbsterziehung“ den Eltern, Erziehern, Seelsorgern und Jugendpflegern „Hauptgesichtspunkte“, die, leicht verständlich und überzeugend, in praktischer Weise vielen ernstlich Suchenden, die Erzieherarbeit erleichtern werden. Wie schon die vielbenutzte „Jugendlehre“ des gleichen Verfassers es in so hohem Masse getan hat, wird auch dies Buch zur Besinnung über die Aufgabe der Erziehung und deren richtige Lösung anregen.

In ganz anderer Weise, aber den gleichen Zweck verfolgend, dient „*Das Ziel der Erziehung*“ des Berner Ordinarius Prof. Dr. Paul Häberlin. (Basel, Kober C. F. Spittlers Nachfolger, 1917.) Er auch wendet sich an alle Erzieher; aber er setzt einigermassen geschultes Denken voraus und verlangt vom Leser strengste Konzentration beim Nachdenken seiner lichtvollen, logischen Ausführungen. Man könnte sich zurückversetzt glauben in die Zeiten Platons und unter die laubbeschatteten Rundsitze seiner Akademie, lauschend, wie in zwangloser Unterredung durch Einwände und immer tiefere Fragen ein Problem von allen Seiten beleuchtet und ergründet wurde, bis schliesslich eine Lösung, als die richtige befunden, Lehrer und Schüler befriedigte.

Prof. Häberlin beschäftigt sich in seinem Buche einzig mit der grundlegenden Frage nach dem *Ziel* der Erziehung. Ich werde versuchen, seinen Gedankengang wiederzugeben.

Es gibt subjektive und objektive Werte; jene haben wohl subjektive, aber nur diese allein zwingende und allgemeine Gültigkeit und Bedeutung, also „*Sinn*“. Sie sind das „*Ur-Richtige*“ und ergeben sich als Notwendigkeit aus jedem „*Überzeugungserlebnis*“, denn in einem solchen erleben wir einen objektiven Wert als Norm mit und setzen ihn als das „*Normative*“ fest. Wenn das Ziel der Erziehung nur als subjektiver Wert gedacht wäre, so würde es nicht ein, sondern müsste es viele Erzielungsziele geben. Nun gilt es aber, das *objektive* Ziel, als das allgemein gültige, wahre, somit richtige Ziel zu suchen und zu setzen. Dieses ist eine Einheit, in der alle Normen zu einem unbedingt Normativen zusammengefasst sind; es ist die *Idee*. In ihrer grundsätzlichen Anerkennung liegt zugleich die kategorische Nötigung, sie auch *praktisch* anzuerkennen. Eine solche unbeschränkte Hingabe an das Normative ist die einfache Konsequenz aus dem Überzeugungserlebnis. Die Idee selber ist das Gute schlechthin, der „*göttliche Wille*“, der als Forderung anerkannt und erlebt wird, sich, religiös ausgedrückt, als „*Offenbarung Gottes*“ darstellt. Die grundsätzliche und unbedingte Hingabe an die Idee ist „*normatives Erleben*“ oder Frömmigkeit. „*Frömmigkeit ist unter allen Umständen eine Beziehung des Menschen zur Gottheit*“ (S. 50), trotzdem sie nicht an einen bestimmten Inhalt gebunden, sondern immer und überall ein Idealbegriff ist. Dieser Idealbegriff schliesst einerseits die absolute Güte des „*göttlichen Willens*“ und vollkommenes Vertrauen des Einzelnen darein in sich; aber er erlebt im wirklichen Verhalten allerlei Trübungen. Die „*normative Frömmigkeit*“, also mit allen ihren Konsequenzen, ist das einzig Notwendige im menschlichen Verhalten überhaupt: die Idee, die „*überempirisch und universal*“ ist, muss in der empirischen Wirklichkeit zur Darstellung gebracht werden. Das

ist unsere „objektive, ewige“ Aufgabe, ist nicht nur *ein*, sondern *der* Zweck, der Sinn unseres Daseins, und ein Sein ist nur objektiv wertvoll, wenn es an der Darstellung der Idee teilhat. Weil jedes einzelne Sein auch objektiven Sinn und deswegen objektive Bestimmung hat und bis zu einem gewissen Grade Individualität ist, hat es in seiner besonderen Weise der Idee zu dienen. Somit ist jeder Einzelne „Träger einer Sonderbestimmung.“ Wer denkt hier nicht an Schleiermachers schönes Wort aus seinem 2. Monolog: „So ist mir aufgegangen, was jetzt meine höchste Anschauung ist, es ist mir klar geworden, dass jeder Mensch auf eigne Art die Menschheit darstellen soll, in einer eigenen Mischung ihrer Elemente usw.“ Prof. Häberlin nennt die Aufgabe der Menschheit, die Idee darzustellen, *Kultur*, als Realisierung der Idee in der Menschheit, als Inbegriff des menschlich richtigen Verhaltens gegenüber der absoluten Idee; also ist es stets eine „religiöse Kultur“ (natürlich im definierten Sinne verstanden!), weil sie der universalen Vollkommenheit dient. Es handelt sich also für jeden Einzelnen und für die Gesamtheit darum, die Wirklichkeit recht zu beurteilen, und zwar nach dem Gesichtspunkt der Tatsächlichkeit und nach dem des Wertes, um recht an ihr handeln zu können. Daraus ergeben sich 4 Grundformen der Kultur: Norm-Einsicht, fromme Hingabe, Wirklichkeitseinsicht, rechtes Handeln gegenüber der Wirklichkeit.

Bei der Beurteilung von Idee und Wirklichkeit ist das Wesenhafte vom Dinghaften zu scheiden. Das Wesenhafte allein ist ins Auge zu fassen, das, wenn es uns in „dinghafter“ Form, körperlich sinnlich erscheint, als Symbol in seiner Wirklichkeitsbedeutung zu erforschen ist und zum ästhetischen Urteilen führt. Das umgekehrte praktische Verhalten ist ästhetisches Gestalten, das darin besteht, „den wahren Ausdruck dessen zu erstreben, was zum Ausdruck gebracht werden soll“. Da jeder einzelne Mensch eine kulturelle Persönlichkeit, ein Organ der Kultur ist, erfüllt er seine Bestimmung erst dann, wenn sein ganzes Verhalten ungeteilte Hingabe an das Göttliche ausdrückt — auf den Verkehr mit den Mitmenschen angewendet, wenn er dem Andern hilft, seine Bestimmung zu erfüllen. Wenn dieses hilfreiche Handeln auf innere Förderung des Andern ausgeht, heisst es Erziehung. Sie ist somit der Inbegriff der Pflicht gegen andere Wesen. Jede rechte Erziehung kann nur *ein* Ziel haben: „*Die innere Förderung des Zöglings zum Zwecke der Erfüllung seiner besonderen Bestimmung*“ (S. 99). Modifiziert wird nur — einmal die Methode nach der Individualität des Zöglings und dann der Inhalt der individuellen Bestimmung, denn jeder „soll der Kultur dienen, aber jeder muss es auf seine Weise tun.“

Es erwachsen demnach, analog den 4 Grundformen des Verhaltens gegenüber der Kultur, 4 Teilziele der Erziehung: 1. Der Zögling soll fähig werden, sich seiner besonderen Bestimmung gegenüber praktisch richtig zu verhalten, mit andern Worten: er soll den rechten, energischen *Willen* haben. 2. Er muss richtige „Norm-Einsicht“, d. h. Verständnis für seine besondere Bestimmung, seinen persönlichen Beruf, also „Lebens-Absicht“, „*Berufs-Einsicht*“ erlangen. 3. Er muss *Urteilsfähigkeit*, rechte Einsicht in die Wirklichkeit erstreben; „jeder soll mit pflichtgemäsem Fleiss dasjenige zu erforschen trachten, was er kennen muss, um seinen Beruf zu erfüllen“ (S. 157). 4. Er muss die Fähigkeit zur Gestaltung der Wirklichkeit, also „*Berufs-Tüchtigkeit*“ erwerben, die einerseits von der Gesundheit, andererseits vom Talent oder der Berufsgeschicklichkeit abhängt.

Ob das Ziel erreicht wird, oder ob im Zögling oder im Erzieher Schranken



liegen, die seine Verwirklichung hemmen, ändert nichts an der Tatsache, dass jeder Erzieher an jedem Zögling mithilft, die höchste kulturelle Aufgabe zu erfüllen.

In dieser — mit so viel Kraft, mit so gewaltigem Ernst und — ich möchte fast sagen — hinreissender Durchdrungenheit — dargelegten Erkenntnis liegt der hohe Wert des Buches. Jeder Erzieher fühlt gehobenen Mutes, dass es sich auch in der Schule, in jeder Schule, um viel mehr handelt, als um Beibringung von Kenntnissen, Fertigkeiten und guten Gewohnheiten, und dass, wenn er seine Zöglinge in Häberlins Sinne erziehen will, er bei sich selber anzufangen hat, seine besondere Bestimmung zu erkennen und auszugestalten. Möchte das Buch Vielen die innere Stärkung und Freudigkeit bringen, die ich ihm verdanke! *L. Zurlinden.*

Korrektur: In Nr. 10 der Lehrerinnenzeitung Seite 237, 15. Zeile, muss es heissen: ... durch einen sogenannten *autistischen* Wachtraum, nicht *antistischen*.

ANNONCEN

Schönster und praktischer Herbstferien-Aufenthalt für Lehrerinnen

bietet ein vierwöchentlicher Kurs in der  Kochschule Gümligen 
Ein neuer Kurs beginnt am 17. September. — Bestens empfiehlt sich die Leiterin:
91 Frau Brechbühler.

GOLLIEZ



EISENCognac

*Stärkungsmittel gegen Bleichsucht,
Blutarmut, Appetitlosigkeit etc. Fr. 3.50*

NUSSCHALENSIRUP

*Blutreinigungsmittel gegen Drüsen,
Flechten etc. Fr. 3.- und Fr. 5.50*

PFEFFERMÜNZ-KAMILLENGEIST

*Gegen Schwindel, Ohnmachten, Magenschmerzen
etc. Für Militär und Reisende Fr. 1.- & Fr. 2.-*

*In allen Apotheken und in der
Apotheke Golliez in Murten.
Verlangen Sie den Namen „GOLLIEZ“
und die Marke „ZWEI PALMEN“*

Bl 302 g 55

LUZERN

Alkoholfreies Hotel und Restaurant

„Walhalla“

12 Theaterstrasse 12 — 2 Minuten von Bahnhof und Schiff

Der geehrten Lehrerschaft für **Schulreisen** und Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen à Fr. 1.20, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw.; Räumlichkeiten für über 250 Personen.

Telephon 896.

(P 218 Lz) 82

E. Fröhlich.